
„Neue Höhle“

✎ Hans Stünzi (Häse)

Koordinaten	694'061 / 289'127	Höhe über Meer:	445 m
Gemeinde	Thayngen		
Länge	13.1 m	Höhendifferenz:	+10.9 m
Lage	Areal der ehemaligen Zementfabrik, LK 1 : 25'000, Blatt 1032, Diessenhofen. 100 m NW vom Kesslerloch.		
Höhentyp	Höhle an einem Bruch.		
Gestein	Kalk - oberer Malm (Kimmeridgien).		

Beschreibung Der Name „Neue Höhle“ ist überliefert und wird schon in Vetterli [1972] verwendet. Im SW des Areals der ehemaligen Zementfabrik führt eine Rampe (Kiesstrasse) entlang einer 10 m hohen Felswand. In dieser Wand öffnet sich die 5 m breite und 4 m hohe Eingangsnische der „Neuen Höhle“. Der flache Boden des Eingangsbereichs dürfte bei der Erstellung der Rampe aufgeschüttet worden sein.

Nach ein paar Metern verjüngt sich der Eingang, dahinter zieht ein Schlot 10 m in die Höhe. Der Boden dieses Durchgangs ist mit Blöcken und Steinen bedeckt, die wohl aus den Wänden und der Decke des Schlots heruntergefallen sind.

Im unteren Teil des Schlots sind die Wände bedeckt mit Erde und darin „klebenden“ Steinen und Blöcken. Nach oben wird die SE-Wand kompakter, während die gegenüber liegende Wand bröcklig bleibt. In 9 m Höhe schwebt ein grosser Klemmblock von etwa 1 x 2.5 m Grundfläche. Darüber sind zwei kleine Ausbuchtungen zu erkennen. Der NE-Teil der Decke scheint Fels zu sein, der SW-Teil ist Versturz.

Hinweis: Wegen der Instabilität der Wände wurde der Schlot nur bis auf 5 m Höhe befahren. Von hier aus konnte alles ausser die Decke über dem grossen Klemmblock eingesehen werden.



Abb. 1 Der Klemmblock im Schlot, nach oben fotografiert (Foto Mü)

Archäologie	Anlässlich der archäologischen Grabungen im nahe gelegenen Kesslerloch in den Jahren 1873 bis 1904 [Becker, 2004] wurden auch Steinzeit-Artefakte aus der „Neuen Höhle“ gesammelt [Höneisen, 2008]. Vetterli [1972] erwähnt noch eine Sondierung aus dem Jahr 1928 mit Funden aus dem Magdalénien. Leider sind diese Funde kaum dokumentiert und vermutlich mit jenen aus dem Kesslerloch vermischt worden [Höneisen, 2008].
Geschichte	Von 1910 bis 2003 lag die Höhle auf dem Areal einer Zementfabrik. Zurzeit ist sie wieder zugänglich, doch bald wird das Areal wieder genutzt werden.
Geologie	Die Felswand - Rand einer ehemaligen Flussrinne - besteht aus Kalken des oberen Malm: Die Höhle öffnet im Massenkalk, doch wenige Meter im NW ist der Malmkalk geschichtet (siehe Foto). Auf der gegenüberliegenden Seite des Areals der ehemaligen Zementfabrik steht Plattenkalk an, ebenfalls aus dem oberen Malm.

Tektonik

Die Höhle öffnet sich in einer tektonisch gestörten Stelle (siehe Abb. 2) an einem Bruch, der fast senkrecht zur Wand steht. Das NNE-Streichen dieses Bruchs entspricht der regional vorherrschenden Rheinischen Richtung. Die Schichten sind verstellt und die Bruchflächen gebogen (Stössel, 2008).

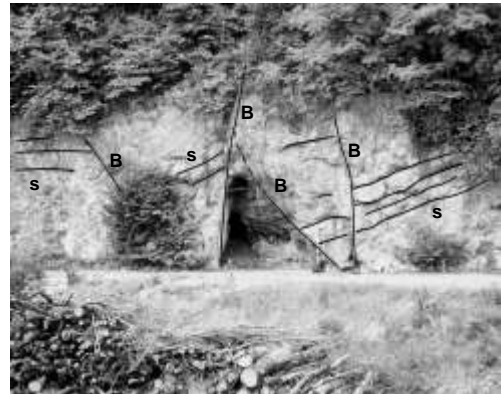


Abb. 2 Brüche („B“) und Schichten („s“)

(Stössel, 2008)

Das Gestein der Westwand des Eingangs (rechts in Abb. 2) ist stark zerbrochen und auch im Schlot ist die Westwand nicht kompakter Fels, sondern wirkt eher wie eine Steinmauer.

An der Oberfläche direkt über der Höhle ist trotz der geringen Überdeckung kein Anzeichen vom Schlot zu erkennen, unter einer Dezimeter-dicken Humusauflage liegt Fels. Jedoch zeigt sich wenige Meter südöstlich dieser Stelle eine Rinne im Gelände, parallel zur Felswand, möglicherweise ein Bruch. In diese Rinne kann an einer Stelle ein Stock ohne Kraft einen Meter ins Erdreich gestossen werden (ein weiterer Schacht?).

Spezielles

Ein Stein aus der rechten Wand über dem Eingang ist fast reiner Kalk (96%) und dürfte zerbrochenes Muttergestein sein.

Die rechte Wand des Eingangs weist an vielen Stellen eine dunkelgrau gefärbte Verkrustung auf. Ein abgebrochen Stück bestand vor allem aus Gips (86%) mit 8% Kalk (vermutlich anhaftendes Muttergestein). Diese Gipskruste könnte anthropogen sein.

Entlang der rechten Wand des Eingangs, 20-30 cm ab Boden, läuft eine weisse, weiche Schicht von mehreren Zentimetern Mächtigkeit. Diese besteht aus reinem Kalk (92%) mit Spuren von Gips, Aluminium und Eisen.

Genese

Der obere Teil des Schlots (beim grossen Klemmblock) wirkt kompakt und weist deutliche Korrosionsrillen auf. Dies deutet auf die Entstehung als Karstschacht, der sich an einem Kluftkreuz entwickelte.

Wenn diese Hypothese zutrifft, ist die Höhle vor der letzten Eiszeit entstanden, als das jetzige Gebiet der Zementfabrik noch eine intakte Decke aus Kalk aufwies.

Zur Genese und ehemaligen Funktion des Eingangsbereichs kann wenig gesagt werden, da dieser zu stark erosiv und anthropogen überprägt ist. Überraschend sind die alten Tropfsteine in einer Nische beim Eingang, die aus der Zeit stammen könnten, als der Bereich des Eingangs noch im Höhleninneren lag.

Der Eingang dürfte durch die Gletscher der Eiszeiten geöffnet und teilweise wieder verfüllt worden sein. Beim eingefüllten Sediment handelt es sich mit grosser Wahrscheinlichkeit um eiszeitliche Schotter ("Würm" im geologischen Atlas), wie sie auch beim Steinbruch Wippel kartiert wurden. (Stössel, 2008).

Gefahren

Vor einer Befahrung des Schlots wird abgeraten - die Wände sind zu instabil und bieten keinen sicheren Halt.

Literatur

Becker, Arnfried (2004), „Die Rentierjäger-Station ‚Kesslerloch‘ bei Thayngen im Kanton Schaffhausen“, AGS-INFO 1/04, 11-16.

Höneisen, Markus (2008), Kantonsarchäologie SH, pers. Mitt.

Stössel, Iwan (2008), pers. Mitt.

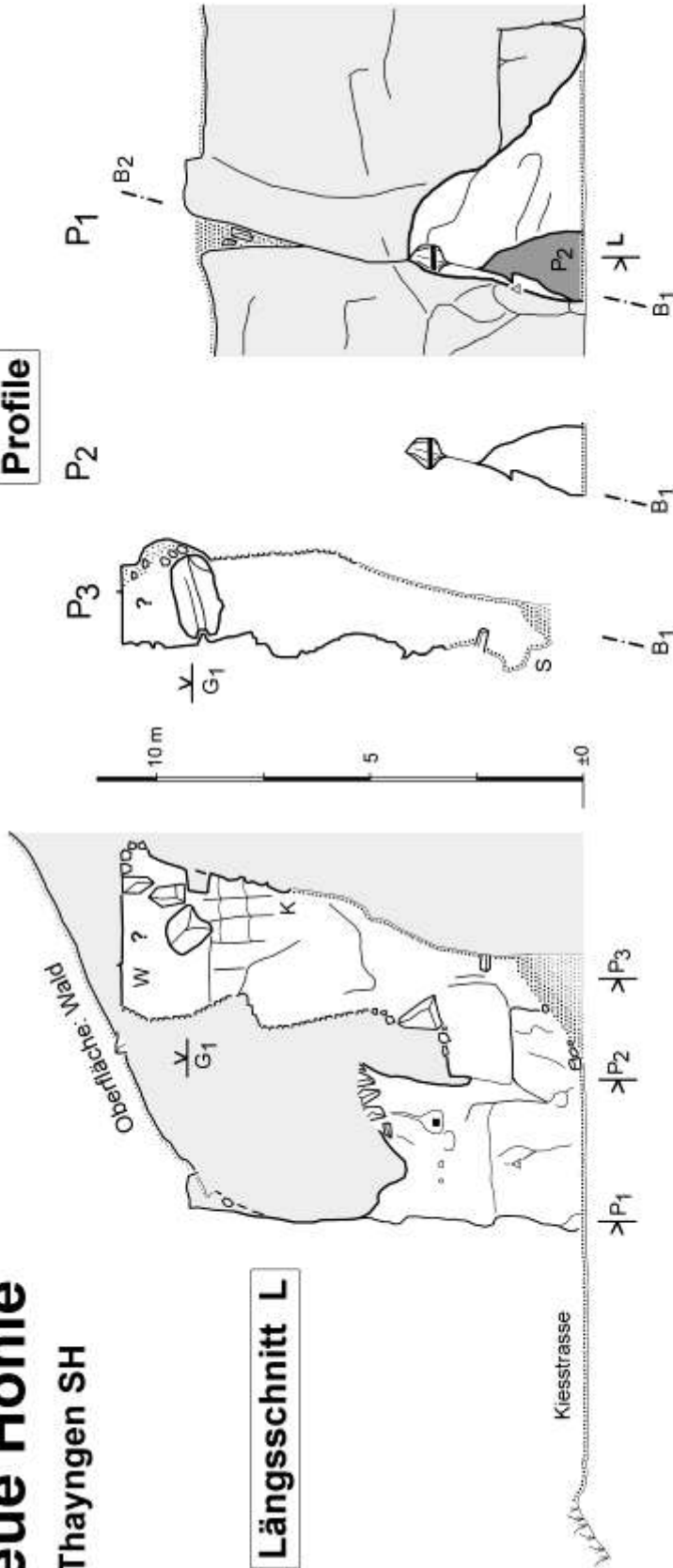
Vetterli, Albin (1972), Höhlenkataster der Schweiz, Region Nordostschweiz, Auszug aus Stalactite, 22(2), S. 13

Geologischer Atlas der Schweiz, 1:25'000, Blatt 1032 Diessenhofen, 1961

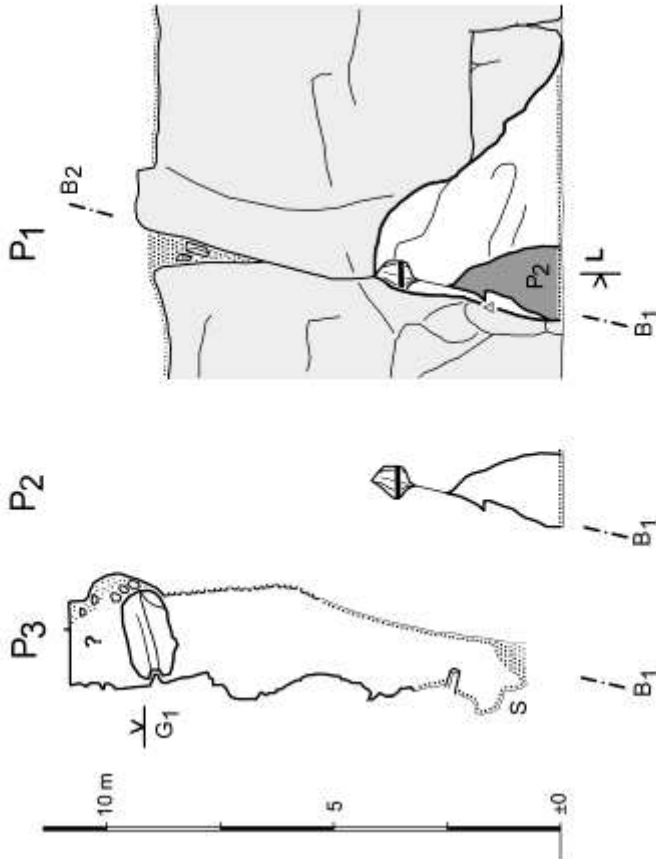
Neue Höhle

Thayngen SH

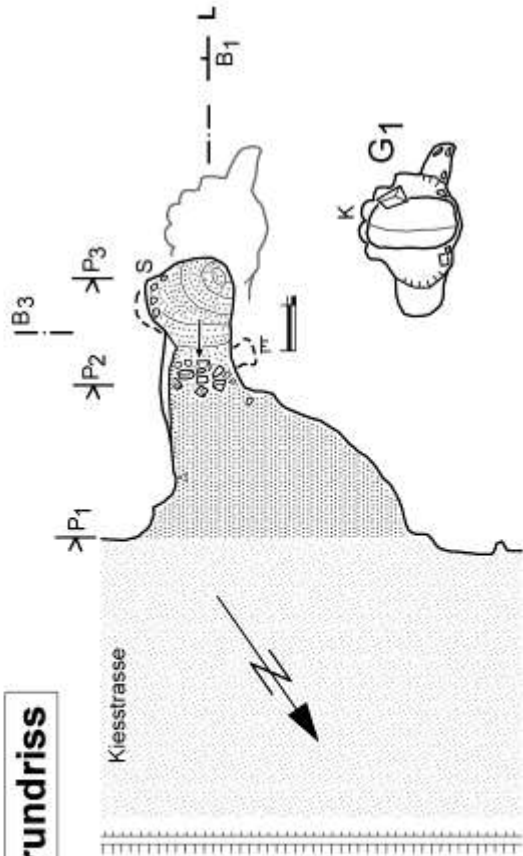
Längsschnitt L



Profile



Grundriss



- B1 = Bruch: Streichen ca. 215°, Fallwinkel ca. 75°
 - B2 = Bruch im oberen Teil der Wand
 - B3 = Bruch parallel zur Wand, erkennbar an der Oberfläche ca. 4 - 20 m SE von Schlot
 - K = Korrosionsrillen
 - W = Wurzeln
 - S = Schotter aus der Würm-Eiszeit
- Erde, Sand, kleine Steine an Boden/Wand
 Wand instabil (aus Steinen und Blöcken)



AGS-Regensdorf, 10.2008, HSI



Oben: Ansicht der Felswand mit der Höhle, davor die Kiesstrasse auf der Rampe.

Rechts: Der Eingangsbereich mit dem Versturzmateriale unter dem Schlot.

(Grössenvergleich siehe 2-m-Leiter)



Fotos: Mü

Zum „Neue Höhle“-Bericht

Wie kommt es zu einer so ausführlichen Höhlenbeschreibung über ein 13-m-Loch?

Anlässlich der Höhlenschutzarbeiten für den Kanton Schaffhausen (siehe AGS-INFO 1/08, Seiten 28-29) knüpften wir Kontakt zu einem SH-Geologen, Iwan Stössel, der auch die Berichte über die Hohberghöhlen (AGS-INFO 1/08, 30-37) kontrollierte. Nun wurde Herr Stössel vom Kantonsarchäologen um eine Beurteilung der „Neuen Höhle“ angefragt und leitete diese Anfrage an uns weiter. Dabei ging es um die Abschätzung, ob sich eine archäologische Grabung in dieser Höhle lohne, da sie in unmittelbarer Nähe des Kesslerlochs liegt (siehe auch AGS-INFO 1/04, 11-16).

Nach einer Begutachtung durch Mü und mich erhielten wir den Auftrag von der Kantonsarchäologie SH, einen Plan zu liefern, da keiner im SGH-Archiv vorhanden ist. So kamen wir zur ersten Auftragsarbeit, von der auch die Clubkasse mit ein paar Hundert Franken profitierte.

Häse